

## Der Wert der euripideischen Handschrift S für die Textkritik der Alcestis.

Kirchhoff hat in der Vorrede zu der Ausgabe der euripideischen Tragödien (1855) nicht nur die wichtigsten Handschriften derselben zusammengestellt, sondern auch den Versuch gemacht, ihren Wert je nach ihrer Zuverlässigkeit zu bestimmen und sie demgemäss in drei Klassen zu ordnen. Unter den Handschriften, welche die Alcestis enthalten, räumt er den ersten Rang ein dem

codex Vaticanus 909 = c. B

Dieser gehört dem 13. Jahrhundert an und enthält Hekuba, Orestes, die Phönizierinnen, Medea, Hippolytus, Alcestis, Andromache, die Trojanerinnen mit Scholien und Glossen. An der ersten und letzten Tragödie fehlen einige Blätter; auch finden sich mannigfache Verbesserungen, die von einer zweiten und dritten Hand herrühren.

Ausser dieser besten Handschrift rechnet Kirchhoff zur ersten Klasse nur noch

C = codex Havniensis 417,

welcher neun Tragödien, unter diesen auch die Alcestis umfasst. Er hat zwar dieselbe Quelle wie c. B, der Text ist jedoch manchmal verdorben und gefälscht.

Den Handschriften der zweiten Klasse spricht Kirchhoff eine weit geringere Bedeutung zu, da sie durch die Recension eines byzantinischen Grammatikers des 13. Jahrhunderts entstanden seien, welcher den durch Irrtümer der Abschreiber entstellten Text der Gelehrsamkeit seiner Zeit gemäss verbessern wollte.

Es sind folgende:

a = codex Parisinus 2713, eine Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts,

b = codex Florentinus,

c = codex Florentinus XXXI,

d = codex Florentinus plut. XXXI.

Über die dritte Klasse der Handschriften fällt Kirchhoff dieses Urteil: „... ex anonymi recensione propagatum et ipsum eo quidem nomine praestantissimum, quod longe plura complectebatur poetae dramata, at fidei multo sublestioris, quippe quod derivatum esse deprehendatur e libro saeculo quidem tertio decimo antiquiore, sed qui interpolatoris manum et grammatici et metrici fuisset expertus minime verecundam.“

Unter die Zahl dieser für minderwertig gehaltenen Handschriften sollen gehören:

A = codex Harleianus 5743,

B = codex Palatinus 287,

eine Pergamenthandschrift, die vielleicht aus dem 14. Jahrhundert stammt, und deren Seiten in je zwei Kolonnen geteilt sind. Sie umfasst von den Dramen des Sophokles Antigone, Ödipus auf Kolonus, die Trachinierinnen, Philoktet, des Euripides Andromache, Medea, die Schutz-

fliehenden, Rhesus, Jon, Iphigenia auf Tauris, Iphigenia in Aulis, Danae, Hippolytus, Alcestis, die Trojanerinnen, die Bakchantinnen, Kyklops, die Herakliden und drei Stücke des Äschylus. Scholien sind keine beigelegt und auch nur wenige Glossen. In mehreren Tragödien hat die Worte der älteren Hand eine jüngere sehr kühn verändert.

C = codex Florentinus plut. XXXII 2

aus dem 14. Jahrhundert. Es stehen darin sechs Tragödien des Sophokles, die Werke des Hesiod, die Schutzfliehenden, Pentheus, Kyklops, die Herakliden, Herkules, Helena, Rhesus, Jon, Iphigenia auf Tauris, Iphigenia in Aulis, Phädra, Medea, Alcestis, Andromache, Elektra, Hekuba, Orestes, die Phönizierinnen des Euripides und Prometheus, die Sieben gegen Theben, die Perser des Äschylus. Auch hier zeigen sich vielfach willkürliche Verbesserungen einer jüngern Hand.

Die Handschriften B und C, welche von Kirchhoff so gering geschätzt werden, dass ihnen unter allen die letzte Stelle zugewiesen wird, haben als gemeinsame Quelle einen Archetypus, der gewöhnlich mit S bezeichnet wird. Kirchhoff gelangte aber zu seinem abfälligen Urteil durch den Mangel einer genaueren Kenntnis jener Handschriften. Denn, wenn ihm von dem Palatinus auch eine bessere Lesart vorlag, so hatte ihm Furia von dem c. Florentinus nur eine vielfach gefälschte Handschrift bieten können, die er mit Hilfe von fünf andern wiederherzustellen suchte.

Die Ansicht Kirchhoffs über den Wert des c. S war nicht immer die herrschende, vielmehr haben denselben lange vorher gelehrte Männer wie P. Victorius und Elmsley anerkannt, und Matthiä ging in der Ausgabe der euripideischen Tragödien (1819) so weit, dass er an manchen Stellen, wo der Vaticanus die richtige Lesart bot, die unrichtige des c. S setzte. Obgleich man späterhin dieser übertriebenen Wertschätzung nicht gefolgt ist, so wurde doch stets dem c. S ein ehrenvoller Platz eingeräumt, bis Kirchhoff, von einer falschen Voraussetzung verleitet, ihm fast jede Zuverlässigkeit absprach. Trotzdem fand diese Meinung Beifall, und besonders trat ihr Klotz bei, welcher die von Pflugk besorgte Ausgabe der Dramen des Euripides im Jahre 1857 erneuerte und den Text nach Willkür verbesserte.

Die unrichtige Beurteilung des c. S hatte aber auch ihre Gegner, und vor allem suchte diesen Nauck wieder zu Ehren zu bringen. Diese Absicht spricht sich nicht nur in der 1857 erschienenen Ausgabe der euripideischen Dramen, sondern auch in dem 1859 folgenden Werke „Euripideische Studien“ aus. Jedoch hat Kirchhoff, als er im Jahre 1867 seine frühere Ausgabe wiederum durchsah, dem c. S sein Recht widerfahren lassen, indem er vielfach die Lesart desselben aufnahm.

Dann erklärte sich Wilamowitz-Möllendorf in den „analecta Euripidea“ 1875 als „Patron“ des c. C und stellte zuerst die Behauptung auf, dass dieser und der Palatinus auf eine verlorene Handschrift als gemeinsame Quelle zurückzuführen seien. Jene Urhandschrift, welche überall hervortritt, wo die beiden abgeleiteten codices B und C übereinstimmen, hat Wilamowitz den besseren Handschriften beigezählt und bei der Recension einiger Dramen des Euripides immer berücksichtigt. Noch weiter geht Prinz (Ausgabe der Alcestis 1879) in der Bevorzugung des verlorenen Archetypus, den er mit S bezeichnet, indem er ihn oft sogar dem c. Vaticanus vorzieht und die Handschriften in dieser Reihenfolge ordnet:

B = codex Vaticanus 909

S = codex archetypus deperditus librorum:

L = c. Laurentianus 32,2

P = c. Palatinus 287

a = c. Parisinus 2713  
C = c. Havniensis 417.

Ein Vergleich zeigt, wie sehr diese Ordnung der Handschriften von derjenigen Kirchoffs abweicht. Während dieser die Apographa des c. S ganz hintansetzte, dagegen den c. Havniensis fast der besten Handschrift gleichstellt, hat Prinz dem Archetypus S den zweiten Platz, dem c. Havniensis aber den letzten eingeräumt.

Die Alcestis ist noch oft herausgegeben worden, besonders auch von französischen Gelehrten, z. B. von Weil 1887. Ebenso haben sich viele bemüht, einzelne verdorbene Stellen des Textes zu verbessern. Alle stimmen jedoch mit Prinz darin überein, dass c. S nach dem Palatinus das meiste Vertrauen verdiene.

Nachdem wir das allgemeine Urteil der Gelehrten über den c. S zu den verschiedenen Zeiten kennen gelernt und gesehen haben, wie das Ansehen desselben bald über alle Handschriften erhoben, bald unter die geringsten herabgedrückt wurde, treten wir nunmehr an die Frage heran, ob wir auch im Einzelnen der heute herrschenden Ansicht zustimmen sollen. Um diese Frage zu beantworten, bedarf es eines Vergleichs unserer Handschrift mit den übrigen und besonders mit c. B, wobei nicht nur die Vorzüge des c. S vor jenen, sondern auch seine Fehler hervorzuheben sind. Da es aber zu weit führen würde, auch die kleineren Irrtümer und Schreibfehler zu berücksichtigen, so wird es genügen, die grösseren Abweichungen der Lesarten von einander gegenüberzustellen und einige zweifelhafte Fälle einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

1. C. S hat manchmal durch Weglassung eines Wortes die richtige Schreibweise überliefert:

- v. 135 S: οὐδ' ἔστι κακῶν ἄκος οὐδέν.  
B: ἀλλ' οὐδ' ἔστι κακῶν ἄκος οὐδέν.  
v. 262 S: τί ῥέξεις; ἄφες. οἶαν.  
B: μέθες με τί ῥέξεις; ἄφες, οἶαν.  
v. 266 S: μέθετε μέθετέ μ' ἤδη.  
B: μέθετε με μέθετε μ' ἤδη.  
v. 289 S: ἦβης ἔχουσα δῶρ', ἐν οἷς ἑτεροπόμην  
B: ἦβης ἔχουσα δῶρ', ἐν οἷς ἑτεροπόμην ἐγώ,  
a: ἦβης ἔχουσα ἐν οἷς ἑτεροπόμην ἐγώ.

Obgleich alle andern Herausgeber der Alcestis dem c. S. folgen, glaubt Hartung<sup>1)</sup> einen Fehler in der Konstruktion erblicken zu müssen und will mit Ausstossung von δῶρα (cf. c. a) schreiben:

ἦβης, ἔχουσα ἐν οἷς τεροπόμην καλά.

Es ist aber nicht anzunehmen, dass durch eine solche willkürliche Änderung des Verses die ursprüngliche Lesart gefunden werde, zumal da καλά nicht passt. Wenn der Genet. ἦβης von φείδομαι abhinge, so würde die Lesart des c. a vorzuziehen sein, besonders wegen des gleichen Schlusses mit c. B. Offenbar ist φείδομαι absolut gebraucht und diese Stelle so zu verstehen: „Und ich würde mich nicht scheuen, obgleich ich das Geschenk der Jugend besitze, woran ich mich erfreute.“ Daher darf δῶρ' nicht ausfallen, sondern ἐγώ, welches ohne Zweifel vom Rande in den Text der Handschrift B sich einschlich. Der Schreiber des c. a, welcher dies

1) ed. fab. Eurip. 1848—53.

*ἐγώ* im Verse vorfand, warf, die Konstruktion wie Hartung auffassend, das richtige *δαῖδ'* ab und behielt das falsche *ἐγώ* bei.

v. 318 S: οὐτ' ἐν τόκοισι σοῖσι θαρσυνεῖ, τέκνον

B: οὐτ' ἐν τόκοισι τοῖσι σοῖσι θαρσυνεῖ.

Die Auslassung des Artikels *τοῖσι* ist jedenfalls richtig, da durch die dreimalige Wiederholung der Endung *οῖσι* ein Missklang entstehen würde. Gleichwohl urteilt Nauck: 1) „Das kakophone *τόκοισι τοῖσι σοῖσι* lässt sich durch ähnliche Homoioteleuta stützen; gleichwohl halte ich es für wahrscheinlich, dass Euripides *τόκοισι τοῖσι σοῖσι σε θαρσυνεῖ* geschrieben.“ Was bedarf es aber einer Konjekture, wenn wir in c. S schon eine gute Lesart haben? Konnte nicht der Schreiber des c. B, wie oben (v. 289) *ἐγώ*, so hier *τοῖσι* in den Vers setzen und *τέκνον* austossen? Dass das pronomens possessivum *σοῖσι* von dem Dichter nicht immer mit dem Artikel verbunden wird, zeigen die Verse 227, 304 und 731 der *Alkestis*. Besonders die Abweichungen der Handschriften in Vers 731 scheinen die Lesart des c. S an dieser Stelle zu bestätigen, weil auch dort der c. B dem Pronomen *σοῖσι* den Artikel *τοῖσι* mit Verstoß gegen das Metrum beifügt.

v. 985 S: τόλμα δ' οὐ γὰρ ἀνάξεις ποτ' ἐνεργεῖν

B: τόλμα τὰδ' οὐ γὰρ ἀνάξεις ποτ' ἐνεργεῖν

v. 1085 S: χρόνος μαλάξει, νῦν δ' ἔθ' . . .

B: χρόνος μαλάξει σε, νῦν δ' ἔθ' . . .

a: χρόνος μαλάξει σ' νῦν δ' ἔθ' . . .

Galenus de plac. Hipp. et Plat. V p. 394 bezeugt die Richtigkeit der Lesart in c. S.

b. Öfter jedoch ist durch Auslassung eines Wortes der Text in c. S verdorben:

v. 130 B: νῦν δὲ τιν' εἴ τι βλοῦ

a: νῦν δὲ τιν' ἐπὶ βλοῦ

S: νῦν δὲ τίνα βλοῦ

v. 428 B: τεθρομπά θ' οἷ ζέθγνοσθε . . .

S: τεθρομπά τε ζέθγνοσθε . . .

v. 458 Ba: καὶ κοκκιοῦ τε ἡεέθρον

S: καὶ κοκκιοῖς ἡεέθρον

Da der Grammatiker im c. Laurentianus *περισσὸς* über *καὶ* schrieb und dies in der That überflüssig ist, so hat Matthiä 2) mit Recht *κοκκιοῦ τε ἡεέθρον* vorgeschlagen. Hartung hält diesen Vers für eingeschoben, weil auch in der Antistrophe der entsprechende Vers fehlt und an dieser Stelle nichts vermisst würde, wenn man die Worte streicht. Die Verse 456, 457 und 459 hätten dann die Bedeutung: „Könnte ich dich aus dem Hause des Hades ans Licht senden auf einem unterirdischen Fahrzeug.“ Nach der Vorstellung der Griechen führte jedoch der Weg aus dem Hades nur zum Teil über den Kokytus, und weil hier die Rettung durch ein Schiff gedacht ist, so vermisst man die Bezeichnung eines Flusses. Diese Lücke wird aber passend ausgefüllt durch Hinzufügung der Worte: *κοκκιοῦ τε ἡεέθρον*.

v. 717 B: σημεῖα τῆς σῆς, ὃ κέκιστ', ἐψυχίας

S: σημεῖα γ' ὃ κέκιστε ταῦτ' ἀψυχίας

v. 815 B: οὐ γὰρ τι κομάζοντ' ἐν ἡχθόμην σ' ὄρων

S: οὐ γὰρ σε κομάζοντ' ἐν ἡχθόμην ὄρων

1) Euripid. Studien 1859.

2) ed. Eurip. trag. 1819.

- v. 890 B: πέρας δ' ἐγ' οὐδὲν ἀλγέον τιθεῖς  
 a: πέρας δέ γ' οὐδὲν ἀλγέον τιθεῖς  
 S: πέρας δ' οὐδὲν ἀλγέον τιθεῖς
- v. 898 B: τάφρον ἐς κοίλην καὶ μετ' ἐκείνης  
 S: τάφρον ἐς κοίλην καὶ ἐκείνης
- v. 1072 B: εἰ γὰρ τοσαύτην δύναμιν εἶχον ὥστε σῆν  
 S: εἰ γὰρ τοσαύτην δύναμιν εἶχον
- v. 1138 B: σφῆζοι· σὺ γὰρ δὴ τὰ μὲ ἀνώρθωσας μόνος  
 S: σφῆζοι· σὺ γὰρ τὰ μὲ ὀρθώσας μόνος.

Sogar ganze Verse fehlen in c. S wie v. 276, 376 und 760. Ebenso ist wohl der Willkür eines Grammatikers der Verlust der zweiten Hälfte des v. 760 und der des ersten Teiles von 761 zu verdanken.

2. a. In der Handschrift S ist an folgenden Stellen mit Recht ein Wort hinzugefügt:

- v. 298 S: θεῶν τις ἐξέπραξεν . . .  
 a: θεῶν τις εἰσέπραξεν . . .  
 B: θεῶν τις ἐπραξεν . . .
- v. 407 S: μονόστολός τε ματρός· ὦ  
 B: μονόστολός ματρός· ὦ
- v. 957 S: πέφηνεν Ἄιδην καὶ ἀνὴρ εἶναι δοκεῖ;  
 B: πέφηνεν Ἄιδην εἶν' ἀνὴρ εἶναι δοκεῖ;

b. Weit häufiger ist absichtlich in c. S ein Wort in den Vers eingeschoben:

- v. 241 B: λείσσον βασιλέως, ὅστις ἀρίστης  
 S: λείσσον καὶ βασιλέως, ὅστις ἀρίστης.
- v. 267 B: κλίνει, οὐ σθένω ποσίν  
 S: κλινάε μ' οὐ σθένω ποσίν
- v. 271 B: οὐκέτι μάτηρ σφῶν ἔστιν.  
 S: οὐκέτι δὴ μάτηρ σφῶν ἔστιν.
- v. 304 B: τούτους ἀνάσχον δεσπότας ἐμῶν δόμων.  
 S: τούτους ἀνάσχον δεσπότας τῶν ἐμῶν δόμων.

In c. S ist ohne Rücksicht auf das Metrum noch der Artikel vor ἐμῶν gesetzt. Aber auch die andern Handschriften sind offenbar an dieser Stelle verdorben. Denn Alcectis, die im Begriffe ist, für ihren Gemahl Admet den Tod zu erleiden, empfiehlt die Kinder der Sorge des Vaters. Es ist nun nicht anzunehmen, dass jene gesagt habe: „τούτους ἀνάσχον δεσπότας ἐμῶν δόμων“, da einerseits der Sinn des ganzen Verses dunkel und unpassend erscheint, andererseits Alcectis unmöglich von „ihrem Palaste“ reden kann. Man hat daher den Versuch gemacht, das anstössige ἐμῶν durch ein anderes Wort zu ersetzen. Von allen Konjekturen entspricht jedoch keine mehr dem Zusammenhang als diejenige Weckleins<sup>1)</sup>, welcher τούτους statt ἐμῶν vorschlägt. So bedeuten die Worte der Alcectis: „Übernimm es, diese zu Herren der Königsburg zu erziehen“. Was könnte auch einer sterbenden Mutter mehr am Herzen liegen, als eine gute Erziehung ihrer Kinder! Dieser Sinn passt aber besonders zu dem folgenden Gedanken (v. 305 ff), worin sie den Admet davor warnt, den Kindern eine böse Stiefmutter zu geben.

1) Jahrbücher für Philologie 1879.

- v. 647 B: πατέρα ἰ ἐνδίκως ἂν ἡγοίμην ἐμὸν  
 a: πατέρα ἰ ἐνδίκως ἂν ἡγοίμην μόνην  
 S: πατέρα τε γ' ἐνδίκως ἂν ἡγοίμην μόνην.

An zwei Stellen, nach πατέρα ἰ und am Ende, ist dieser Vers gefälscht. Nach πατέρα ἰ vermisst man in c. B und a eine Silbe, welche der Grammatiker in c. S durch Einfügung von τε γ' zu ersetzen suchte. Statt dessen hat Elmsley <sup>1)</sup> mit Recht ein zweites ἂν vermutet, eine Wiederholung, die sich auch sonst z. B. v. 464 findet. Dass aber am Schlusse des Verses ἐμὸν eine falsche, μόνην die richtige Lesart sei, hat Nauck nachgewiesen.

3. a. In c. S ist einigemal durch Trennung oder Zusammenziehung von Wörtern der ursprüngliche Text bewahrt:

- v. 658 f. S: οὐ μὲν ἐρεῖς γέ μ' ὡς ἀτιμάζοντα σὸν  
 γῆρας θανεῖν προῦδωκας, ὅστις αἰδόφρων.  
 B: οὐ μὲν ἐρεῖς γέ μ' ὡς ἀτιμάζον τὸ σὸν  
 γῆρας θανεῖν προῦδωκά σ', ὅστις αἰδόφρων.

Diese Verse stehen in einer Rede des Admet, worin dieser seinen Vater Pheres unter heftigen Vorwürfen anklagt, dass er aus Feigheit sich geweigert habe, statt seiner zu sterben, und seine junge Gemahlin Alcestis in den Tod gehen liess. Obgleich beide Handschriften einen Sinn ergeben und keinen Verstoss gegen die Grammatik enthalten, so verdient doch c. S hier vor c. B den Vorzug, wie die folgenden Worte: ὅστις αἰδόφρων πρὸς σ' ἦν μάλιστα zeigen. Denn, nach c. S sucht Admet eine gedachte Beschuldigung, welche sein Vater etwa vorbringen könnte, zu entkräften, nach c. B tröstet er sich selbst darüber, dass sein Vater nicht behaupten könne, er habe ihn ohne Rücksicht auf sein Alter dem Tode preisgegeben. Wäre letzteres der Sinn, so würde der Zusatz: ὅστις . . . μάλιστα überflüssig und unpassend sein, welcher in c. S dem wirklichen Sachverhalt entspricht.

- v. 739 S: ἡμεῖς δὲ τὸν ποσὶν . . .  
 B: ἡμεῖς δὲ τὸν ποσὶ . . .  
 v. 1030 S: ἔππουσ ἀγεσθαι, τοῖσι δ' αὖ τὰ μείζονα  
 B: ἔππουσ ἀγεσθαι, τοῖσι δ' αὖτὰ μείζονα  
 v. 1060 S: καὶ τῆς θανούσης· ἀξία δέ μοι σέβειν  
 B: καὶ τῆς θανούσης· ἀξία δ' ἐμοὶ σέβειν

- b. In c. S sind mit Unrecht Wörter zusammengezogen oder getrennt:

- v. 326 B: θάρσει· πρὸ τούτου γὰρ λέγειν οὐχ ἄξιωμα·  
 S: θάρσει· πρὸ τούτου γὰρ λέγειν οὐ χάξιωμα.  
 v. 332 B: οὐκ εἶσιν οὐτως οὔτε πατρὸς εὐγενοῖς  
 οὔτ' εἶδος ἄλλως εὐπρεπεσιάνη γενή.

Mit diesen Worten verspricht Admet der Alcestis, nie eine andere zu seiner Gattin zu machen, denn keine könne ihr gleich kommen an edler Geburt und Schönheit. Wenn dies auch der Sinn jener Stelle sein mag, so bleiben doch ἄλλως und der Superlativ εὐπρεπεσιάνη, wofür c. S εὐπρεπεσιάνη bietet, anstössig. Deshalb halten einige diese Verse für unecht, andere suchen sie zu verbessern. Unter allen scheint mir die Ansicht Boths <sup>2)</sup> das Richtige zu treffen, welcher

1) mus. crit. Cant. I p. 361.

2) vers. germ. IV 1802 p. 273.

*ἄλλη σοῦ κριπτεσιτέρα* lesen will. Durch diese Änderung verlieren wir nämlich nicht nur das unklare *ἄλλως*, sondern es tritt auch an die Stelle des unpassenden Superlativs der noch von andern empfohlene Komparativ *ἐκτριπτεσιτέρα*. Zudem lässt jene Konjektur erkennen, wie die falsche Lesart durch Zerreißung des *σοῦ* entstanden sein könnte, indem das *σ* zu *ἄλλη* gezogen *ἄλλως* und das *ου* mit dem folgenden Worte *εὐτριπτεσιτέρα* ergab.

v. 389 B: . . . ἄλλὰ χαιρεῖ, ᾧ τέκνα.

S: . . . ἄλλὰ χαιρετω τέκνα.

v. 409 B: σὺ τέ μοι σύγκασι

S: σὺ ἴ ἐμοὶ σύγκασι

v. 729 B: ἀπέλθε καὶ μέ . . .

S: ἀπέλθε καὶ με . . .

v. 901 BS: τὰς πιστοιότας συνανέσχεν, ὁμοῦ

Lenting <sup>1)</sup> trennte *συνανέσχεν* in *σὺν ᾧν ἔσχεν*.

4. a. In c. S ist mit Recht ein anderes Wort als in c. B gesetzt in folgenden Versen:

v. 41 S: καὶ τοῖσδέ γ' οἴκοις ἐνδίκως προσωφελεῖν

B: καὶ τοῖσδέ γ' οἴκοις ἐνδίκως προσωφελεῖν.

v. 100 S: χέριβ' ἐπὶ φθιτῶν φίλαις.

B: χέριβ' ἐπὶ φθιμένων φίλαις.

v. 200 S: ἐσθλῆς γυναικὸς εἰ στερηθῆναι σεαυτοῦ;

a: ἐσθλῆς γυναικὸς ἢ στερηθῆναι σεαυτοῦ

B: ἐσθλῆς γυναικὸς ἢ στερηθῆναι γεαυτοῦ.

Hier weichen B und S so von einander ab, dass die Lesarten beider der Stelle einen besonderen Sinn geben. Eine Dienerin erzählt in den Versen 152—199, dass Alcestis von den Ihrigen und allem, was ihr teuer war, in rührender Weise Abschied genommen habe und bald aus diesem Leben scheiden werde; dass aber das ganze Haus unter Weinen ihren Tod erwarte. Darauf richtet der Chor an die Dienerin die Frage: (nach B) Gewiss wehklagt Admet über das Unglück seiner trefflichen Gemahlin, welche er verlieren muss? (nach S) Gewiss wehklagt Admet wohl über das Unglück, wenn er seine treffliche Gemahlin verlieren muss. Da nun Admet seine Gemahlin statt seiner in den Tod gehen lässt, so entspricht diesem Egoismus der Gedanke, dass jener mehr über den eignen Verlust (S) als über das Unglück der Alcestis (B) Schmerz empfindet. Auch wäre in B der Relativsatz *ἣς στερηθῆναι γεαυτοῦ* überflüssig, während in c S gerade auf dem mit *εἰ* eingeleiteten Zusatz der Nachdruck liegt. Dass wir in S die richtige Lesart haben, zeigt ein Vergleich mit c. a, worin das verstümmelte *γι* offenbar aus *εἰ* entstanden ist.

v. 420 S: ἐπίσταμαι γε ζοῦκ ἄγρω κακὸν ἰόδε

B: ἐπίσταμαι τε ζοῦκ ἄγρω κακὸν ἰόδε

v. 520 S: πότρεα θανούσης εἴπας ἢ ζώσης πέρι;

B: πότρεα θανούσης εἴπας ἢ ζώσης ἔτι;

v. 647 S: πατέρα τε γ' ἐνδίκως ἂν ἠγοίμην μόνην.

B: πατέρα τε γ' ἐνδίκως ἂν ἠγοίμην ἐμὸν.

v. 726 S: κακῶς ἀκούειν οὐ μέλει θανόντι μοι.

B: κακῶς ἀκούειν οὐ μέλλει θανόντι μοι.

1) ep. crit. in Eur. Alc. p. 91.

v. 797 S: τοῦ νῦν σκυθρωποῦ καὶ ξυνεσιῶτος φρενῶν  
B: τοῦ νῦν σκυθρωποῦ καὶ ξυνεσιῶτος κακοῦ.

v. 880 Sa: πιστῆς ἀλόχου; μὴ ποτε γήμας  
B: φιλίας ἀλόχου; μὴ ποτε γήμας.

Stobaeus bezeugt im Florileg. 69,12 die Echtheit der Lesart *πιστῆς*.

v. 989 S: καὶ θεῶν σκότιοι φθίνουσι  
B: καὶ θεῶν σκότιοι φθινύθουσι.

v. 1045 S: ξένοι Φεραίων, μὴ μ' ἀνεμῆσης κακῶν.  
B: ξένοι Φεραίων, μὴ με μιμηθήσεις κακῶν.

v. 1098 S: μὴ, πρὸς σε τοῦ σπείραντος ἀντομαι Λιός.  
B: μὴ, πρὸς σε τοῦ σπείραντος αἰτιῶμαι Λιός.

v. 1123 S: ὃ θεοί, τί λέξω; θαυμ' ἀνέλιπτιον ἰόδε  
Ba: ὃ θεοί, τι λείσω θαυμ' ἀνέλιπτιον ἰόδε

Man kann Nauck zugeben, dass der Dichter *λέξω* und nicht *λείσω* geschrieben hat, da eine Wiederholung dieses Verbuns im folgenden Verse unschön wäre. Dagegen empfiehlt es sich nicht, *φάσι* statt *θαυμ'* zu setzen, wie Nauck ebenfalls vorschlägt. Denn *θαῦμα* bedeutet nicht nur „Wunder“, sondern auch „wunderbarer Anblick“ oder „Wunderbild“, deckt sich also ungefähr mit dem Ausdruck, den Nauck wünscht. Zudem ist die Übereinstimmung aller besseren Handschriften zu berücksichtigen.

b. Oft ist auch die Lesart des c. S durch ein falsches Wort entstellt:

v. 55 B: *ρέων φθινότων μεῖζον ἄρνυμα γέρας.*  
S: *ρέων φθινότων μεῖζον ἄρνυμα κλέος*

v. 232 B: *γυνᾶνα καιθανοῦσαν ἐν ἅματι τῷδ' ἐπόψει.*  
S: *γυνᾶνα καιθανοῦσαν ἐν ἅματι τῷδε γ' ὄψει.*

v. 256 B: *τάδε τοί με σπερχόμενος ταχίνοι.*  
S: *τάδ' εἶοιμα σπερχόμενος ταχίνοι.*

*τάδ' εἶοιμα*, welches Hartung verteidigen will, ist ohne Zweifel aus *τάδε τοί με* durch Kontraktion entstanden.

v. 327 B: *δράσει τάδ', εἶπερ μὴ φρενῶν ἀμαρτάνει*  
S: *δράσει τάδ', ἦνπερ μὴ φρενῶν ἀμαρτάνει.*

v. 427 B: *κουρᾶ ξυρήκει καὶ μελαγχίμοις πέπλοις*  
S: *κουρᾶ ξυρήκει καὶ μελαμπέπλω στολῇ*

v. 474 B: *ἐν βίῳ σπάνιον μέρος*  
S: *ἐν βίῳ σπάνιον μέρος.*

v. 479 B: *ἀλλ' εἰπέ χρεῖα τίς σε Θεσσαλῶν χθόνα*  
S: *ἀλλ' εἰπέ χρεῖα τίς σε Θεσσαλῶν πόλιν*

v. 542 B: *αἰσχρὸν παρὰ κλαίονσι θονᾶσθαι φίλοις*  
S: *αἰσχρὸν παρὰ κλαίονσι θονᾶσθαι ξένοις*

v. 558 B: *δόμους καλεῖσθαι τοὺς ἐμοὺς κακοξένους*  
S: *δόμους καλεῖσθαι τοὺς ἐμοὺς ἐχθροξένους.*

cf. Homer Oct. XX, 376: *κακοξενιώτερος.*

v. 560 B: *ὅταν ποί' Ἀργούς διψίαν ἔλθω χθόνα*  
S: *ὅτανπερ Ἀργούς διψίαν ἔλθω χθόνα.*



- v. 577 B: ποιμνίας ἱμεναίους  
S: ποιμνῆτας ἱμεναίους.

Zeugen für die Echtheit der Lesart ποιμνίας sind Stephanus von Byzanz p. 531 und Ælian, welcher in h. a. 12, 44 sagt: „λέγει δὲ καὶ Εὐριπίδης ποιμνίας τινὰς ἱμεναίους.“

- v. 700 B: εἰ τὴν παροῦσαν καταθανεῖν πείσεις αἰ.  
S: εἰ τὴν παροῦσαν καταθανεῖν πείσεις ἄν  
v. 734 Ba: ἔρροισ νῦν αὐτὸς γῆ ξυνοικήσασά σοι  
S: ἔρροισ νῦν αὐτὸς γῆ ξυνοικήσασά σοι

Hier sind alle Handschriften fehlerhaft, was aus folgenden Worten des Scholiasten hervorgeht: τινὲς δὲ ἔρροισ γράφουσι σὺν τῷ ῥ.

- v. 736 Ba: γηράσκει· οὐ γὰρ τῷδε γ' ἐς ταὶντὸν στέγος  
S: γηράσκει· οὐ γὰρ τῷδ' ἴ' ἐς ταὶντὸ στέγος.

Statt τῷδε γ' steht in c. S τῷδ' ἴ'. Hieraus hat Elmsley ad Heraclid. 959 mit Recht τῷδ' εἰ' verbessert.

- v. 810 B: οὐ χοῆρ μὲ δ'θνεῖου γ' εἶνεκ' εἰ πάσχειν νεχροῦ  
S: οὐχοῦν δ'θνεῖου γ' εἶνεκ' εὐ πάσχειν νεχροῦ.  
v. 905 B: ὄλει' ἐν δόμοισιν  
S: ὄχει' ἐν δόμοισιν  
v. 1037 B: οὔτοι σ' αἰτίζων οἶδ' ἐν ἐχθροῖσιν τιθεῖς  
S: οὔτοι σ' αἰτίζων οὐδ' ἐν αἰσχροῖσιν τιθεῖς  
v. 1089 B: τί δ' ; οὐ γαμῆς γὰρ, ἀλλὰ γηρεύσει λέχος;  
S: τί δ' ; οἶ γαμῆς γὰρ, ἀλλὰ γηρεύεις μόνος.  
v. 1105 B: ἄπεισω, εἰ χοῆ' προῖτα δ' εἰ χοεῶν ἄθρει  
S: ἄπεισω, εἰ χοῆ' προῖτα δ' εἰ χοεῶν ὄρα.

Diese, wie die meisten oben erwähnten Abweichungen des c. S von den anderen Handschriften, sind offenbar der Willkür eines Grammatikers zuzuschreiben.

- v. 1153 B: ἀλλ' ἐντυχοίης, νόστιμον δ' ἔλθοις ὁδόν  
a: ἀλλ' ἐντυχοίης, νόστιμον δ' ἔλθοις πόδα  
S: ἀλλ' ἐντυχοίης, νόστιμον δ' ἔλθοις δόμον.

Wegen der Verschiedenheit der Handschriften hat Kirchhoff zuerst nach ἔλθοις eine Lücke gelassen, später aber ὁδόν geschrieben. Von andern ist teils ὁδόν, teils πόδα vorgezogen worden. Wilamowitz<sup>1)</sup> glaubt keiner von diesen Lesarten zustimmen zu dürfen, vermutet jedoch, dass δόμον statt δόμον des c. S zu lesen sei. Dies ist die einzige Konjektur, welche Wilamowitz zur Alcestis macht, aber sie lehrt uns, welches Ansehen er dem Laurentianus, dessen Patron er sich nannte, zusprechen möchte. Seine Gründe sind jedoch nicht überzeugend, und ebensowenig verdient der Vorschlag Meklers,<sup>2)</sup> νόστιμον δ' ἴδοις γάος zu schreiben, Anerkennung. Was bedarf es einer Verbesserung, wenn die Handschriften eine richtige Lesart bieten? Der Ausdruck ἔλθοις ὁδόν, der sich auch bei andern Dichtern, besonders bei Homer, findet, kann keinen Anstoß erregen, und das Adjektivum νόστιμον passt wohl zu ὁδόν, aber nicht zu πόδα und δόμον.

1) analect. Eurip. p. 246.

2) Jahrbücher für klass. Philol. 1879, p. 662.

5. a. In folgenden Fällen sind die richtigen Modi, Tempora und Genera des Verbums in c. S bewahrt:

v. 657 S: διαρπάσαι, B: διαρπάσειν

v. 713 S: καὶ μὴν Διὸς γε μείζον' ἂν ζώης χρόνον

B: καὶ μὴν Διὸς γε μείζον' ἂν ζώοις χρόνον.

Dass die Form ζώης die richtige sei, ist seit der Darlegung Naucks<sup>1)</sup> allgemein angenommen worden. Jedoch hat man daran gezweifelt, dass der Optativ mit ἂν passe, weil so keine Verwünschung ausgedrückt werden könne. Deshalb vermutet G. H. Schaefer,<sup>2)</sup> μείζον' ἂν sei aus μείζονα entstanden. Nauck sucht dagegen μείζον' ἂν zu verteidigen und schlägt eine Umstellung der beiden Verse 713 und 714 vor. Schäfers Ansicht scheint mir aber aus diesen Gründen empfehlenswert: Pheres, von seinem Sohne heftig angeklagt, weil er nicht für ihn in den Tod gegangen sei, entschuldigt sich mit den Worten, dass der Mensch nur einmal lebe. Darauf ruft Admet im höchsten Zorne aus: „Nun, so mögest Du länger leben als Zeus!“ Die Übertreibung, welche in diesem Wunsche liegt, lässt denselben offenbar als einen Fluch erscheinen. Hierzu passt sehr wohl die Antwort des Pheres, welche Nauck nicht berücksichtigen will: „Du verwünschest Deine Eltern, obgleich Dir nichts Unrechtes widerfahren ist?“

v. 847 S: μάριψο, κύκλον δὲ περιβαλῶ

B: μάριψο, κύκλον δὲ περιβαλῶν

Nauck möchte hier die Lesart des c. S vorziehen mit Verwandlung des δὲ in τε. Auf diese Weise würden aber die eng zusammengehörigen Verse 847 und 848 unpassend auseinandergerissen. Dennoch konnte aus der Form περιβαλῶ das Richtige entdeckt werden, indem Monk daraus den Konjunktiv περιβάλω herleitete.

v. 865 S: εἶπκεν, B: εἶκιεν.

v. 948 S: κλαίη, B: κλαίει

v. 1101 S: πιθοῦ, B: πείθου.

b. Modus, Tempus und Genus des Verbums sind auch oft in c. S verletzt:

v. 76 B: ἀγρίση, S: ἀγρίσει.

Aus einem Citat des Makrobius Sat V, 19, 4 geht die Echtheit der Lesart B hervor:

v. 167 B: ἀπόλλυμαι, S: ἀπόλλυται

v. 184 B: δέεται, S: δέετο

v. 434 B: τιμᾶν, S: τιμῆς

v. 461 B: ἀμείψαι, S: ἀμείψασθαι

v. 469 B: ἕεσθαι, S: ἕυσασθαι

v. 682 B: ὀφείλω δ', S: ὀφείλων

v. 689 B: ἠδίκησα, S: ἠδίκησα

v. 940 B: μανθάνω, S: μανθάνων

v. 944 B: ἐξελεῖ, S: ἐξελεῖ

v. 992 B: φίλα δὲ καὶ θανοῦσ' ἔσται

S: φίλα δὲ καὶ θανοῦσ' ἔστιν

a: φίλα δὲ θανοῦσ' ἔσται.

v. 1048 B: προσθῆς, S: προσθεῖς

v. 1124 B: λείσσω, S: λεύσσω.

1) stud. Euripid.

2) melet. crit. p. 120.

3) ed. Alc. 1823.

6. a. An manchen Stellen findet sich in c. S allein der richtige Kasus:

- v. 118 S: ψυχάν, B: ψυχῆς, a: ψυχᾶς  
 v. 434 S: ἐπεὶ τέθνηκεν ἀντ' ἐμοῦ μόνῃ  
 B: ἐπεὶ τέθνηκεν ἀντ' ἐμοῦ μόνῃν.

Da das letzte Wort dieses Verses in den besten Handschriften verstümmelt ist, so liess Kirchhoff an dieser Stelle eine Lücke, indem er erklärt: „Antiqua haec est varietas, quam peperit aliquando omissa describentis errore vox finalis bissyllaba.“ Dieser Ansicht trat Nauck also entgegen: „Mit dieser nahe liegenden und scheinbar so natürlichen Erklärung ist eigentlich doch nichts erklärt; wenigstens scheint es mir nicht glaublich, dass das sinnlose μόνῃν von einem Ergänzter herrühre. Wenn ich nicht irre, schrieb der Dichter: τέθνηκεν ἀντ' ἐμοῦ θεοεῖν.“ Da μόνῃν keinen Sinn giebt, μόνῃ dagegen nicht unpassend ist, so wäre es doch einfacher und richtiger, hier der Lesart des c. S vor der des c. B den Vorzug zu geben, wie es Kirchhoff auch später gethan hat.

- v. 735 S: ὄπιος, B: ὄπιτες  
 v. 833 S: δόμασι B: δόματος  
 v. 1059 S: ἄλλης, B: ἄλλοις.

b. Der richtige Kasus ist in c. S durch einen falschen ersetzt:

- v. 23 B: τῶνδε, S: τῆνδε  
 v. 44 B: βίαν, S: βία  
 v. 59 B: οὖς, S: οἷς  
 v. 426 B: πένθους S: πένθος  
 v. 519 B: ἀντῆ, S: ἀντήν  
 v. 538 B: ξένων πρὸς ἄλλον, S: ξένον πρὸς ἄλλην  
 v. 817 B: δόμοις S: δόμων  
 v. 887 B: ἀτέκνοις ἀγάμοις, S: ἀτέκνοις ἀγάμοις  
 v. 1025 B: πολλῶν δὲ μέγθω, S: πολλῶν δὲ μόχθων  
 v. 1097 B: δέχου νῦν εἴσω τῆνδε γενναίων δόμων  
 S: δέχου νῦν εἴσω τῆνδε γενναίων δόμων

Man folgte hier dem c. B, bis Prinz die Lesart des c. S in den Text setzte. Meiner Meinung nach ist γενναίων ein überflüssiges Attribut zu δόμων wie γενναίων zu τῆνδε. Herkules wusste, dass er den Admet in seinem Vorsatze, keine andere Frau an Stelle der Alcestis zu nehmen, nicht wankend machen würde, wenn er ihm auch diese als eine „edle“ empfahl. Dagegen scheint mir die Konjekturen Lentings, welcher γενναίως statt γενναίων setzte, annehmbar, da es dem Sinne wohl entspricht, wenn Herkules dem zagenden Admet zuruft: Nimm diese nur „getrost“ in dein Haus auf!

Wenn ich in der vorliegenden Arbeit das Richtige und Fehlerhafte des c. S in verschiedene Kategorien ordnete, so veranlasste mich hierzu ein doppelter Grund: Einerseits wurde ich dadurch der Mühe überhoben, bei jedem verstümmelten Verse jedesmal die Art des Fehlers zu bezeichnen und so immer dasselbe zu wiederholen, andererseits glaubte ich durch eine solche Zusammenstellung mit c. B die Vorzüge und die Irrtümer des c. S besser hervortreten zu lassen. Letztere, die das Gute weit überwiegen, sind jedoch nicht alle auf die Nachlässigkeit eines Abschreibers zurückzuführen, sondern verraten durch ihre Absichtlichkeit oft die korrigierende Hand eines Grammatikers. Es hat sich gezeigt, dass auch die Handschrift B nicht frei von Fehlern ist, und dass wir mitunter den richtigen Text nicht würden herstellen können, wenn

uns c. S nicht zu Hülfe käme. So gelangen wir bei einem Vergleiche der beiden Handschriften zu folgenden Thesen:

1. Da c. B schon wegen seines Alters zuverlässiger erscheinen muss, so verdient er überall den Vorzug, wo seine Lesart von c. S abweicht und sonst keinen Anstoss erregt.
2. Wenn in c. B aus irgend einem Grunde eine Fälschung erkennbar wird, c. S dagegen einen richtigen und passenden Text bietet, so ist dieser als der ursprüngliche anzusehen.

Der ersten Klasse hat Kirchhof auch den c. Havniensis C beigezählt, jedoch mit Unrecht. Denn Wilamowitz urteilt über diesen also: „Contra quae de Havniensi ille (Kirchhoff) dixit, probare non possum, arbitrator enim librum illum omni auctoritate carere.“ Prinz schliesst sich diesem Urtheil in der Präfatio zur Medea an mit den Worten: . . . codicem ex eodem fonte ac B derivatum, sed contaminatum et interpolatum esse.“ An wenigen, vielleicht nur an vier Stellen, hat er allein die ursprüngliche Lesart bewahrt. Da aber auch hier die Fehler der andern Handschriften so unbedeutend sind, dass aus denselben leicht das Richtige entdeckt werden könnte, so kommt der c. Havniensis für die Textkritik der Alcestis kaum in Betracht.

Von den Handschriften, welche Kirchhoff seiner zweiten Klasse zuweist, besitzt nur der c. Parisinus 2713 einiges Ansehen, der auch an mehreren Stellen berücksichtigt worden ist. Ein Vergleich dieser Handschrift mit c. S zeigt, dass er häufiger in Übereinstimmung mit c. B als mit c. S die Echtheit der Lesarten dieser bestätigt. Jedoch bietet er im Gegensatz zu jenen beiden Handschriften allein die ursprüngliche Schreibweise nur in einigen Fällen, wo sich die durch die Nachlässigkeit eines Abschreibers entstandenen Irrtümer leicht beseitigen lassen. Für die Textkritik der Alcestis ist er also weit entbehrlicher als c. S; diesem gebührt deshalb mit Recht die zweite Stelle unter den euripideischen Handschriften.

